

Mit über 50 Jahren ein „Bufdi“

Zunehmend mehr Ältere nutzen Angebote für den Bundesfreiwilligendienst / Auch Teilzeitarbeit möglich

Was den Zivildienst ersetzen sollte, spricht nicht nur junge Menschen an. Den 2011 eingeführten Bundesfreiwilligendienst übernehmen heute viele 30, 40 und auch 50 Jahre alte Menschen. Anstelle von Jugendlichen arbeiten viele Erwachsene als sogenannte Bufdis in Pflegeheimen, Kliniken und Wohngruppen. Was motiviert diese neue Klientel? Die erste Generation der älteren Freiwilligen hat mittlerweile ihren Dienst beendet. Wir besuchen eine Ehemalige in ihrer früheren Dienststelle.

VON ARNO JANSSEN

Bremen. Wenn Simone Peschka in die Wohngruppe an der Lilienthaler Heerstraße kommt, wird sie als gern gesehener Gast begrüßt. „Ich habe mir extra die Haare für dich geschnitten“, sagt ein Bewohner, als er sie sieht. Die 52-jährige war in der Einrichtung für körperlich und geistig behinderte Erwachsene 18 Monate lang als Bundesfreiwilligendienstleister (Bufdi) tätig. Vor zwei Monaten hat sie ihren

„Leider wird der Dienst auch als arbeitspolitische Maßnahme missbraucht.“

Andreas Rheinländer,
Sozialer Friedensdienst

Dienst beendet und besucht noch heute die Einrichtung der Lebenshilfe. „Die Bewohner sind mir ans Herz gewachsen“, sagt sie. Sie sehe die Dinge jetzt mit anderen Augen, bilanziert sie ihre Erfahrungen als Bufdi. Simone Peschka ging mit den Bewohnern zu Ärzten, half beim Einkaufen oder unterstützte sie in ihrer Freizeitgestaltung. „Ich habe vieles über die alltäglichen Probleme der Hilfebedürftigen gelernt“, sagt sie. Mit welcher Motivation leistete sie einen Dienst, der ursprünglich für Jugendliche gedacht war? „Ich wollte einfach etwas anderes ausprobieren“, erklärt sie. Die ehemalige Friseurmeisterin hatte zuvor einige Jahre in einem Reformhaus gejobbt. Nachdem sie vor zwei Jahren auf die Kampagne des BFD aufmerksam wurde, meldete sie sich beim Sozialen Friedensdienst Bremen (SFD). Dort fand sie eine Vermittlung als Bufdi.



Simone Peschka arbeitete 18 Monate als Bundesfreiwilligendienstleisterin (Bufdi) in einer Wohngruppe der Lebenshilfe für körperlich und geistig behinderte Erwachsene.

FOTO: KUHAUPT

Der Bundesfreiwilligendienst startete am 1. Juli 2011 nach Abschaffung des Zivildienstes. Seitdem können sich nicht nur Jugendliche, sondern auch Frauen und Männer jeden Alters in einem gesetzlich geregelten Rahmen sozial engagieren. Diese Öffnung haben bereits viele Ältere genutzt: 28 Prozent der aktuell 285 Bufdis in Bremen sind mindestens 27 Jahre alt. Bundesweit sind die Zahlen noch deutlicher: 40 Prozent der etwa 35 000 Freiwilligen sind älter als 27 Jahre.

Andreas Rheinländer, Bremer Geschäftsführer des Sozialen Friedensdienstes, kennt den Grund für die Öffnung des Freiwilligendienstes für Erwachsene: „Der Gesetzgeber wollte ihnen das soziale Berufs-

feld aufschließen“, sagt er. „Ob für ein kürzeres oder längeres Engagement.“

Für die über 27-jährigen Bufdis gibt es sogar eine eigene gesetzliche Regelung. So können sie auch in Teilzeit arbeiten. „Für viele Erwachsene ist der Dienst dadurch erst interessant geworden“, sagt Rheinländer. „Die Bufdis werden zudem nach ihren persönlichen Interessen gefragt und dementsprechend eingesetzt.“

Die Bezahlung ist allerdings geringfügig. „Maximal 408 Euro monatlich können inklusive Zulagen verdient werden“, erklärt Rheinländer. Der Verdienst sei in den jeweiligen Einsatzstellen allerdings unterschiedlich. Er sieht den BFD auch kritisch: „Leider wird der Freiwilligendienst auch

als arbeitspolitische Maßnahme missbraucht.“ Der BFD beruhe auf einem freien Entschluss, sagt er. „Dieser sollte einem nicht von den Arbeitsämtern aufgestülpt werden.“

„Wir beobachten genauestens, dass der Freiwilligendienst nicht als Beschaffungsmaßnahme ausgenutzt wird“, betont Jens Kreuter vom Bundesfamilienministerium. Es sei allerdings zu beobachten, dass in Regionen mit hoher Arbeitslosigkeit viele Menschen den BFD ausüben. „Der Dienst gilt ausdrücklich als „Lern- und Orientierungszeit“, sagt er.

Eine Entwicklung des Freiwilligendienstes habe ihn überrascht: „Viele 50-Jährige nutzen ihn“, sagt der Ministeriumsspre-

cher, „damit hat niemand gerechnet.“ Vor allem in den östlichen Bundesländern werde dies deutlich. In Thüringen seien beispielsweise 46 Prozent der Bufdis über 50 Jahre alt. In diesem Alter könnten einige Menschen ihren Beruf nicht mehr ausüben, nennt er einen Grund. „Es ist auch eine Lebensumbruchphase.“

Simone Peschka wollte sich weder neu orientieren, noch konnte sie ihren Beruf nicht mehr ausüben. Für sie war der Dienst eine neue Erfahrung, die sie nicht missen möchte. „Ich kann das nur jedem empfehlen“, sagt sie. Sie ist entschlossen, sich weiterhin zu engagieren und begleitet mittlerweile ehrenamtlich eine Bewohnerin zu einem inklusiven Tanzprojekt.